

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmawasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Einbruchsstelle in die feindliche Front von der Armee Mackensen erweitert.

In den Waldkarpathen die Russen geworfen, mehrere Bergkuppen besetzt. In Flandern Steigerung des Feuerkampfes zu großer Heftigkeit. — Französische Pressestimmen zur inneren Lage Rußlands. — 23 500 Br.-Reg.-Co. neue U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 7. August, abends. (Amtlich.)
Im Westen und Osten nichts von Bedeutung.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Raden

erfüllten deutsche Truppen nördlich von Socani starke russische Verteidigungsanlagen; es wurden 1800 Gefangene und 19 Geschütze eingebracht.

An der oberen Putna scheiterten schwächere gegnerische Vorstöße.

Auf dem Casinului-Berg erschöpfte sich der Feind abermals in heftigen opferreichen Angriffen. Unsere tapferen Verteidiger warfen ihn durch Gegenstoß und in erbittertem Handgemenge immer wieder zurück.

Nördlich von Gyergyó-Toelgnes bemächtigten wir uns mehrere russischer Verschanzungen jenseits der Grenze.

Unser Vordringen bei Gurahomora gewann bei Ueberwindung zäher feindlichen Widerstandes weiteren Raum.

Somit nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Gassaner Raum, südlich von Cavaloso, brach ein italienischer Vorstoß in unserem Feuer zusammen. Das feindliche Bataillon flüchtete in voller Auflösung.

Am Sonzo ließ gestern der Geschützkampf wieder nach.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 7. August. Die reichlich abge-
nutzten Nebenarten über die gewaltigen Kriegsmittel
der Alliierten, den ungeheuren Munitionsaufwand, die
langwolle Tätigkeit der Tanks und Flieger und die
Tapferkeit der Infanterie, die sich in den englisch-fran-
zösischen Frontsprüchen häufen, sollen die Welt über den
schweren Mißerfolg des flandrischen Angriffes hinweg-
täuschen. Französische und englische Berichterstatter
schätzen übereinstimmend die Wirkung der Tanks, ver-
gessen aber hinzuzufügen, daß 25 Panzerwagen der an-
greifenden Geschwader vernichtet wurden. Die übliche
Gerbildung der Kampfkraft und Moral der deutschen
Truppen fehlt gleichfalls nicht. Wenn aber, wie der
Funkspruch Lyon vom 6. August vormittags behauptet,
unter Einwirkung des Feuers der Alliierten die deut-
sche Infanterie ihre Stellungen bereits am 18. Juli
fluchtartig geräumt haben soll, so ist es doch verwun-
derlich, warum der, wie der Kriegsberichterstatter des
„Berliner Tageblattes“ mitteilt, bereits für den 19. Juli
geplante große Angriff unterblieb und warum, als man
am 31. Juli endlich zum Angriff entschloß, dieser

auffallende Mißerfolg eintrat. Bei den angeblich abge-
schlagenen deutschen Angriffen handelt es sich um die
bekanntgegebenen Vorstöße deutscher Stoßtrupps im
Trichterfelde, die den Charakter rein örtlicher Unter-
nehmungen und Erkundungen tragen.

Die Engländer verhielten sich auch am 8. August an
der ganzen Angriffsfront ziemlich ruhig. Auch das Ar-
tilleriefeuer ging über die übliche Stärke nicht hinaus.
Es wuchs zu größerer Heftigkeit lediglich südlich von
Dixmuiden und an der Küste, wo es planmäßigen Cha-
rakter annahm.

Im Artois war das Artilleriefeuer vorübergehend
bei Loos, Lens, Metcourt und Brocourt heftiger. Mehr-
ere Patrouillen-Unternehmungen wurden erfolgreich
durchgeführt. An der Aisne-Front holten am Morgen
des 8. August Stoßtrupps ohne eigene Verluste nördlich
der Vesly-Schlucht Gefangene und Maschinengewehre
aus den französischen Gräben. Westlich Reims wurde
den Franzosen abermals ein Teil ihrer Eroberungen aus
der April-Offensive entrissen. Am Morgen des 8. Au-
gust setzten wir uns hart südlich des Aisne-Kanals in
einem Kilometer Breite in den feindlichen Gräben fest
und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Das hier er-
beutete Material war erheblich. Weiderseits der Maas
war am Nachmittag des 8. August die Artillerietätig-
keit rege, besonders auf der Höhe 304 und dem „Toten
Mann“. In der Gegend von Ailles wurde im Hand-
granatenangriff eine stärkere französische Patrouille ab-
gewiesen.

„Immer das schlechte Wetter!“

L. d. A. Unter dieser Ueberschrift schreibt Admiral
Degouty im „Journal des Debats“:

Einmal, zweimal, das mag noch hingehen; aber drei-
und viermal, das ist wirklich ein wenig zu stark! Schick-
sals Räder wird man mir entgegen. Wir können den
Elementen nicht gebieten. Ich wies jedoch oft genug
auf die Bedeutung hin, die ein genau und wissenschaft-
lich organisierter Kriegswetterdienst haben würde, und
erinnerte daran, daß die Mitwirkung der Marine für
ihn von großer Wichtigkeit wäre; aber zieht man von
den Beobachtungsstationen, die uns die Flotte bietet,
Nachrichten ein? Es liegt auf der Hand, daß dies von
vortrefflicher Wirkung wäre, denn dieses unselige
schlechte Wetter ist wahrscheinlich der Hauptgrund da-
für, daß die Seestreitkräfte in den letzten Kämpfen in
Flandern nicht mit eingegriffen haben. In der Tat
läßt es sich aber schwer denken, daß die große Schlacht
in Flandern, wenn sie schon ohne Mitwirkung der Flotte
begonnen hat, auch ohne sie zu Ende geführt werden
kann.

Osten.

W.B. Berlin, 7. August. Im Osten haben sich
die Russen zwischen Dnjepr und Pruth zu harterem
Widerstand gestellt. In der Bukowina dauert der Vor-
marsch der Verbündeten beiderseits der Suczawa an.
Starker russischer Widerstand wurde nördlich der Ros-
dawa gebrochen und die Höhen nordöstlich Brasinul so-
wie die Höhe 888 nordöstlich Wanta gestürmt. An der
Bistrica wurde Lungeni besetzt; die Linien der Ver-
bündeten wurden bis Boroa vorgeschoben.

Ein Kriegsrat in Jassy.

Berlin, 7. August. Aus London wird, dem „Col-
Mag.“ zufolge, berichtet, daß nach mehrtägiger Unter-
brechung wieder Berichte aus Jassy eingetroffen sind,
die einen alarmierenden Charakter besitzen.

Der rumänische König besand sich bei den jüngsten
Angriffsoperationen seiner Armee an der Front, kehrte
aber plötzlich nach Jassy zurück, um einem rumänisch-
russischen Kriegsrat beizuwohnen. In diesem Rat
wurde die Lage der rumänischen Armee als bedenklich
beurteilt. Der englische Ratgeber empfahl verzweifelt
Widerstand im Hinblick auf die in der Entwicklung be-
findliche Flandernschlacht. Daß dies durchgedrungen
sein soll, wird in London bezweifelt.

Die Eroberung von Madauz.

Das Ergebnis unseres Siegeszuges im Osten.

Ueber die Gestaltung der Kriegslage im Osten wird
der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben:

Die Aufrollung der Karpathenfront macht immer
weitere, sehr erhebliche Fortschritte. Unsere Truppen,
die aus dem Gebirge in das Tal der Suczawa nieder-
gestiegen sind, haben nunmehr auch Madauz genommen
und den Feind weiter gegen Osten zurückgedrängt. Die
Russen sind nicht mehr in der Lage, einen erfolgreichen
Widerstand zu leisten und werden von ihrer natürlichen
Rückzugslinie immer weiter abgedrängt. Man kann
bereits das Ergebnis unseres großen Siegeszuges in
Galizien und der Bukowina erkennen.

Abgesehen davon, daß wir ungeheure Vorräte an
Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln aller Art in den
von den Russen fluchtartig verlassenen Geländebandschnit-
ten vorgefunden haben und viele Tausend Gefangene
machten, ist ein strategischer Erfolg erzielt worden, der
diese materiellen Vorteile und Ergebnisse tief in den
Schatten stellt. Ob wir 20 000 oder 30 000 Gefangene
gemacht haben, ist für das große Kriegsziel belanglos.
Wenn Lloyd George in seiner jüngsten Rede sich darauf
beruft, daß die Engländer mehrere Tausend Deutsche
gefangen genommen haben wollen und das als einen
besonderen Erfolg der englischen Waffen verkündet, so
kann man daraus nur erkennen, wie er das Unwesent-
liche zur Hauptsache macht, um das englische Volk dar-
über zu täuschen, daß das Hauptziel der Schlacht nicht
erreicht ist.

Unsere Oberste Heeresleitung hat es vermieden, an
den einzelnen Kampftagen die Gefangenen und Geschütze
zu zählen und diese Zahlen kundzutun, da es sich immer
nur um nebensächliche Fragen handeln kann. Viel wich-
tiger und in die Ferne wirkender ist die Erreichung
des strategischen Zieles der Durchbruchschlacht.

Die Russen sind nämlich durch unseren von Norden
nach Süden wirkenden Flankendruck aus ihrer natür-
lichen Bewegungsstraße herausgeworfen und nach einer
Richtung gedrängt worden, durch die in ihren Linien die
große Verwirrung kam, welche die Aufrollung der gan-
zen Front bewirkte. Die russische erzwungene Rück-
zugslinie steht senkrecht auf der natürlichen und ge-
gebenen Straße, die gleichzeitig die Ader darstellt, aus
der der russische Heereskörper versorgt wird. Auf diese

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August.

Der Kaiser empfing am Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr im Schloß Bellevue den Reichskanzler und die neu ernannten Minister und Staatssekretäre.

Der König von Bulgarien in Friedrichshafen. Nach amtlicher Bekanntmachung treffen am Mittwoch (8. August) mittags der König der Bulgaren, Kronprinz Boris und Prinz Kyрил von Bulgarien zum Besuch des Königs und der Königin von Württemberg im Schloß Friedrichshafen ein.

Der Kanzler im Großen Hauptquartier. Der Reichskanzler wird, nach dem „B. Z.“, in diesen Tagen wieder Berlin verlassen und sich unter anderem auch nach dem Großen Hauptquartier begeben.

Militärische Rangerhöhung des Reichskanzlers. Das Militär-Wochenblatt meldet u. a.: Dr. Michaelis, Hauptmann der Reserve, zuletzt in Reserve des Leib-Granadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches Nr. 8) ist unter Verleihung des Charakteres als Oberstleutnant mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform des genannten Regiments bei den Offizieren a la suite der Armee eingestellt.

Haase als Gewährsmann? Unter dieser Epithete schreibt die „Internationale Korrespondenz“: Die ganze Entente-Pressen ist voll von Märchen über die „deutschen Patrioten“ und „deutschen Espione“ in Russland.

Die erste Sitzung des neuen preussischen Ministeriums. Das neugebildete preussische Staatsministerium tritt am Donnerstag vormittag zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Sozialdemokratischer Widerspruch gegen Scheidemanns Friedenspolitik. Im „Hamburger Echo“, einem Organ der sozialdemokratischen Mehrheit, wird an leitender Stelle die Friedenspolitik Scheidemanns wie folgt belagert: „Der Druck auf die Regierung darf mit der gleichen Kraft nicht anhalten.“

Auszeichnung für die scheidenden Minister. Der Reichsanzeiger gibt nachstehende Ordensverleihungen bekannt: Staatssekretär Kraetzke erhielt den Verdienstorden mit der preussischen Krone, Staatssekretär Bischoff das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, Staatssekretär Zimmermann den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und Unterstaatssekretär Richter den Roten Adlerorden erster Klasse.

Erbsjabohlen. Die Erwartung, daß infolge der vermehrten Schlachtungen in den letzten Monaten, während denen der Bevölkerung zum Ersatz für die eingeschränkte Brotmenge mehr Fleisch gegeben wurde, der Vorrat an Leder sich vermehren würde, hat sich nicht erfüllt; einerseits weil die Zurichtung der Häute mindestens sechs Monate dauert, andererseits weil der Bedarf der Lederindustrie an Leder noch immer steigt.

Provinzielles.

Breslau, 8. August. Verschickenes. Mit dem Seitengewehr gestochen wurde am Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, in einer Gastwirtschaft auf der Hinterbleiche ein Gartenunternehmer von der Reuterstraße. Angeblich durch eigene Schuld geriet er in eine Schlägerei mit einem Soldaten, der sich genötigt sah, von seinem Seitengewehr Gebrauch zu machen; er verletzte seinen Gegner an Kopf, Armen und Beinen so schwer, daß er nach dem Allerheiligen-Hospital überführt werden mußte.

Schweidnitz. Mislungene Flucht eines Gefangenen. Ein Inasse des hiesigen Gerichtsgefängnisses unternahm gestern vormittag einen Fluchtversuch, indem er die Gefängnismauer in der Unteren Wilhelmstraße überkletterte.

Alttheide. Zahlreiche Besitzwechsel. Trotz der Kriegszeit wechselten in den letzten Wochen mehr als 12 Villen ihren Besitzer.

Gröbenberg (Schles.). Eine ärztliche Pinzette in einem menschlichen Körper. Der Fabrikarbeiter Maiburn in Gröbenberg klagte seit längerer Zeit über heftige Schmerzen in der Bauchgegend, ohne daß es den Ärzten gelang, die Ursache hierfür zu ermitteln.

Schreiberhau. Unvorsichtiger Obstgenuß! Unter qualvollen Schmerzen verstarb am letzten Freitag das vierjährige Töchterchen der Witwe Holland in den Strohhausern.

Brüdenberg i. Niesg. Ausweisung von Kurgästen. Da von den Sommergästen im Riesengebirge der Ankauf von Lebensmitteln trotz Verbots noch weiter in großem Umfange ausgetrieben wird, hat nunmehr der Amtsvorsteher von Brüdenberg eine angeordnete scharfe Maßnahme zur Ausführung gebracht.

Friedeberg a. O. Entappter Hamster. Pech hatte ein von einer größeren, erfolgreichen Streife nach Lebensmittel heimreisender Mann aus der Berliner Gegend. Die hiesige Bahnverwaltung war von Bad Hilsberg aus benachrichtigt worden, daß sich im Zuge ein Mann mit verdächtigem Gepäck befinde.

Greiffenberg. Rinder-Diebe. Zwei Männer versuchten des Abends von der Viehweide in Lischocha ein Rind zu stehlen, um es gleich an Ort und Stelle abzuschlachten.

Reuthen OS. Erschossen. — Ertrunken. Polizeiergeant Puppe von hier hat sich mit dem Dienstrevolver in seiner Wohnung erschossen.

Sindenberg. Ein schwerer Unfall hat sich auf der Paulsgrube in Morgenroth durch Einsturz eines Teiles der Laderampe ereignet.

Myslowitz. Großfeuer. In dem Grundstück des Hausbesizers Golda in Sosnowice war auf unaufgeklärte Weise Feuer zum Ausbruch gekommen.

Rosdzin. Errichtung einer Mondgasanstalt. Der im Sommer v. J. begonnene Bau einer Mondgasanstalt in den Anlagen der Bernhards-Binghütte der Gewerkschaft von Giesches Erben geht seiner Vollendung entgegen.

Schlawa. Feuer. Sonntag abend gegen 10 Uhr zogen mehrere Gewitter über unsere Gegend, wobei ein Blitzstrahl die Scheune des Landwirts Demmerling in Raubegast in Brand setzte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. August.

Beförderung. Der Feldwebel Erich Heering, Sohn des Königl. Lokomotivführers H. Heering zu Sorgau, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Ernährungsfragen im Kreise Waldenburg. Vom 15. August ab wird die Normalbrotmenge wieder auf 4 Pfund erhöht. Die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter werden nicht geringer sein als jetzt.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Wie in den Vorjahren fand auch in dieser Spielzeit wiederum eine Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten des Oberwaldenburger Frauen- und Suppenvereins statt.

Albertus-Magnus-Verein. Morgen Donnerstag hält der Verein im katholischen Vereinssaale wieder eine Sitzung ab, bei der auch ein interessanter Vortrag auf der Tagesordnung steht.

Der Verein von Gas- und Wasserfachmännern Schlesiens und der Kantzig hält vom 26. bis 28. August in Bad Salzbrunn seine Jahresversammlung ab.

Die Ernte in Schlesien. Hierzu wird Blätternachrichten zufolge geschrieben: Die Ernte in Schlesien ist in der vorigen und letzten Woche unter sehr günstigen Wetterverhältnissen flott vorstatten gegangen.

Armes still und schmerzlos verschoben ist, und daß es sein Wunsch gewesen, da draußen im Felde bei seinen Kameraden, mit denen er gekämpft und gelitten, zu ruhen."

Ein einziger Schrei der beiden Frauen hallte durch das Gemäch. Lori warf sich aufschluchzend ihrem Vater an die Brust.

"Tot, beide tot — Hans und Gerhard" — kam es von ihren zuckenden Lippen, "beide an einem Tage" —

Bernd schreckte auf.

"Gerhard, sagst Du, Lori? Auch er?"

Seine Augen slogen zu der blonden Frau, die wie zu Stein erstarrt, neben ihm krampfhaft die Lehne des Sessels umfaßt hielt.

Ein Zug unendlicher Weichheit breitete sich über seine strengen Züge, als er, nach ihrer Hand greifend, leise sagte:

"Nun legt das unerbittliche Schicksal auch Dir so Schweres auf, Du mußt Deinen Bruder missen, ich meinen Sohn, den ja auch Du geliebt hast, wie Dein eigenes Kind, Gonda."

Er sah ihr lange ins Gesicht, und da sie noch immer schweig, strich er leise wie beruhigend über ihren Arm, und Lori liebevoll an sich ziehend, sagte er:

"Wir müssen es gemeinsam tragen, wir alle drei, das große Leid, da so viel hoffnungsvolle Jugend, so viel herrliches Träumen und Wünschen nun zerschmettert am Boden liegt. Aber es ziemt uns nicht, zu träumen und zu klagen, sondern wir wollen stolz sein, daß auch wir dem Vaterland opfern durften. Zwei junge Helben strebten der Sonne zu — wir anderen wandeln noch im dunklen Tal. — Zwei steigende Sterne am Lebenshimmel, während unsere Sterne sinken."

Seine Gestalt straffte sich. Lind küßte er Lori auf die Stirn, die mit leuchtenden Augen zu ihm aufsaß.

Wie ein Sieger hob er die Brust und seine Augen glühten kampfesfreudig auf. Etwas Heldhaftes ging von ihm aus, das keine der Frauen bisher an ihm gekannt. Und Gonda hatte plötzlich das Gefühl, als müsse sie vor ihm niederknien und ihn bitten: "Nimm mich wieder an Dein Herz, laß mich teilhaben an Deinem Leid, an Deinem Ringen. Lehre mich tragen, wie Du es trägst." Aber kein Laut kam über ihre Lippen. Nur in ihren Augen stand ihr Fühlen.

Aber Bernd mußte wohl die Sprache dieser Augen verstehen, denn er nahm sanft ihre Hand und führte sie bewegt an seine Lippen.

"Nicht lügen in dieser Stunde, Gonda", bat er leise, und es war ihr, als fielen ein schwerer Tropfen aus seinem Auge auf ihre Hand — eine heiße brennende Mannesträne, um den gefallen Sohn geweint.

Aber sie vermochte ihm nicht zu sagen, was heiß aus ihrer Brust herausdrängte. Nur wie ein Schluchzen kam es von ihren Lippen:

"Unser lieber, lieber Hans."

Er nickte und ließ ihre Hand fallen.

"Kriegsopfer, Gonda! Wir alle, alle müssen zahlen. Der eine mit Leib und Leben, der andere mit Gut und Glück. Dietrich hatte Recht, das weiße Tier der Berge da drüben liegt drohend über der Hersau auf der Bauer. Heute krachte es sich mit blutigen Lachenschlägen in unser Herz. Totgierig verhält sie noch den Atem — die Lawine. Ins Rollen gebracht gibt es vor ihr kein Entrinnen. Ich spüre sie über uns und höre ihr Grollen — aber ich fürchte mich nicht."

"Baba", bat Lori schüchtern, verängstigt durch die seltsame Art des Vaters, so daß sie fast ihr eigenes Leid vergaß: "Schloß Hersau ist doch vor Lawinengefahr geschützt. Wie oft haben wir sie von den Gipfeln herniedergehen, ohne daß uns ein Leid geschah. Der kleine Höhenzug, der das Schloß trägt — Du hast es uns so oft erklärt — schützt unser Haus vor jeder Gefahr. Ich fürchte die Lawine nicht."

Bernd strich seinem Kinde über den glänzenden Scheitel:

"So möge Gott Dich behüten, mein Kind, und Dir Deinen Glauben erhalten."

Wenn einer der Lawine gebieten kann, die sich über unserm Hause zusammenballt, so ist es Deine Mutter. Sie aber hat nicht den Willen dazu. Und so wird das Verhängnis über uns hereinbrechen. Jrgendwo, keiner weiß woher, schleicht sie heran — die Lawine — der Himmel ist ganz verhängt — starr sind Berge und Wälder, so starr wie unsere Herzen. Aber wehe uns allen, wenn der springende Donner sich naht, wenn das Ungeheuer über uns zum vernichtenden Schläge ausholt — dann — dann ist es zu spät."

Er ging, ohne Frau und Tochter noch mit einem Blick zu streifen, langsam aus dem Zimmer.

Lori hob die gefalteten Hände flehend zur Mutter auf.

"Ich verstehe den Vater nicht, Mutter", schluchzte sie, "so sah ich ihn nie."

Frau Gonda war in den Stuhl niedergesunken, in dem vorhin Bernd gesessen.

Jetzt endlich rann ein heißer Tränenstrom über ihr Gesicht, und das zu ihren Füßen kauende Mädchen fest an sich pressend, sagte sie leise:

"Ich verstehe ihn nur zu gut, Deinen Vater — aber leer, wüst und leer ist es in mir! Nichts habe ich ihm zu sagen in der Stunde der Not, der Verzweiflung, des Jammers und der Trauer. Das fürchterliche Dunkel, das auf der ganzen Welt lastet — das liegt auch erstarrend auf meinem Herzen."

"Arme Mutter", sagte Lori mitleidig, den Arm um die blonde Frau schlingend. Und mit ihrer jungen Kraft, trotz des eigenen Wehs die geliebte Mutter stützend, geleitete sie Gonda auf ihr Zimmer.

Bernd lauschte den vorübergehenden Schritten nach.

Hatte er gehofft, Gonda würde noch einmal bei ihm eintreten? Daß sie kommen würde, ihm ein einziges gutes Wort zu gönnen, weil er seinen herrlichen blonden Jungen hatte hergeben müssen fürs Vaterland?

Er lauschte, den Kopf in die Hand gestützt. Er hörte das scharfe Einspringen des Schlosses an Gondas Tür. Da sank sein Kopf ganz tief herab. In dumpfem Brüten stierte er vor sich hin.

Orgelnd fuhr der Wind über die Berge. Die Schneelichter blühten noch einmal in der durch die Wolken blinzelnden Sonne auf. Starr, wie schwarze Träume standen die Wälder.

Ihm graute plötzlich vor allem, auch vor dem Leben.

Wie glücklich war sein geliebter Junge, daß er da draußen bei den Kameraden ruhen konnte. Wie beneidenswert war Gerhard. Bald ward auch wohl ihm ein solches Glück zuteil.

Und oben in den Steinwüsten des Wettersteins lauerten die Lawinen und spähten mit kalten Medusenaugen hinab ins Tal. Mit flimmerndem Glanz huschten verlorene Sonnenstrahlen über ihre weichen Schneeleiber, aber kein Grollen zitterte durch die Luft. Tiefe, beängstigende Stille brütete rings umher.

Das wilde Tier der Berge schlief noch im Sonnenschein.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind allzumal Sünder.

Von E. Krickberg.

Nachdruck verboten

Martin Foghofer hatte im Krug von Weihenstand Ferienquartier genommen. Ein veritabler Sommergast in dem öden Heidedorf — das war ein Ereignis, dem selbst die Krugwirtin einigermaßen begriffstuhlig gegenüberstand. Dieser Herr mit dem schneidigen Aussehen eines Offiziers in Zivil war gewiß ein so überspannter Großstädter, der sie mit den verdrehtesten Ansprüchen kuzonieren und, selbst wenn sie das Menschenmögliche tat, ihm den Aufenthalt angenehm zu machen, doch eines Tages aus Langeweile austrüden und obenbrein ihren Gasthof schlecht machen würde. Und ihren sonstigen Geschäftsgrundsätzen entgegen versuchte sie, den Fremden von der "verdrehten" Idee eines Sommeraufenthaltes just in Weihenstand abzubringen.

"Es wird dem Herrn zu einsam werden", gab sie ihm zu bedenken. "Außer dem pensionierten Forsttrat auf dem Hinkenberg drüben gibt's hier weit und breit keine Herrschaften, mit denen der Herr verkehren könnte — und der Alte ist ein kraßschlichtiger Diakopf. Und mit dem Essen ist's auch nicht zum besten bestellt jetzt im heißen Sommer! Ich werde nicht einmal in der Lage sein, dem Herrn alle Tage frisches Fleisch zu beschaffen." "Berruhigen Sie sich, Frau Wirtin", tröstete der also Angeredete, "ich werde mit allem zufrieden sein. Und

daß es keine Gesellschaft hier gibt, deshalb bin ich ja eben hergekommen."

So bezog Martin Foghofer der Wirtin Puststube, in der ihr Stolz, die Glasservante mit den schön vergoldeten Tassen und Stuchentellern, und das grell grüne, sonst immer sorgsam verhängte Staatssofa standen, und er packte auch sogleich seinen Koffer aus, denn er war entschlossen, zu bleiben.

Je weniger Kultur, je mehr persönliche Einsamkeit, desto besser. Denn trotz seines schneidigen Aussehens, seiner kaum mehr als dreißig Jahre und des ihn mitten in das tätige Leben hineinstellenden Berufs als Staatsanwalt besand er sich im Zustande tiefster, seelischer Niedergeschlagenheit. Die hatte sich in dem Maße immer mehr seiner bemächtigt, als er in seinem Amt immer tiefere Einblicke in das Anzuwühlende alles Menschenwessens und Menschenverwesens tun mußte. Er, der von dem ehrlichen und stürmischen Drang besetzt war, im wahren Sinn des Wortes Recht zu sprechen, hatte es bei der Unvollkommenheit und Starre der Gesezesparagrafen doch schon mehr als einmal geschehen lassen müssen, daß das Recht vergewaltigt wurde und das Unrecht triumphierte, daß die Strenge des Gesetzes den Sünder aus Not mit derselben Unbarmherzigkeit traf, wie den geborenen Lumpen. Da hatte er angefangen, an sich und aller Welt zu verzweifeln. Das scharf ausgeprägte Sinnlichkeitsgefühl in ihm sträubte sich mit aller Macht gegen die Erkenntnis, daß die Welt nun einmal unvollkommen ist, und wir Kompromisse mit ihr schließen müssen, wenn wir nicht so ober so zum Narren darüber werden wollen.

Nun war er ihr wenigstens für ein paar Ferienwochen entflohen, in das einsame Heidedorf, das er gelegentlich einer Radtour kennen gelernt hatte. Hier wollte er versuchen, ob sich die ramponierten Nerven wenigstens einigermaßen wieder zurechtfinden ließen. Aber als er am Morgen nach seinem Einzug in der Wirtin Puststube erwachte und sich in dem häuerischen Zustulium umblickte, beschlich ihn doch ein unbeagliches Empfinden. Das die Matratze in seinem Bett bildende Stroh raschelte, wenn er sich bewegte, die niedrige Stuhnbende mit den schweren Balken schlen sich auf ihn senken zu wollen, vor den schattenlosen Fenstern brühte grell die Sonne und erzeugte einen stickigen Dunst in dem ohnehin schlecht gelüfteten Räume, und eine wahnwitzige Fliege umkreiste boshaft summend seinen Kopf und sehte sich, allen Berschöndungsversuchen zum Trost, immer wieder auf dieselbe Stelle seiner Nasenspitze. Würde er sich mit der Nacht in eine solche Einsamkeit und so primitive Verhältnisse nicht doch vielleicht zu viel zugemutet haben?

Er meinte, unter der schweren Federbede ersticken zu müssen, und in Schweiß gebadet sprang er auf. Sein Kopf war ihm wüst, er fühlte sich matter, als er sich am Abend zuvor ins Bett gelegt hatte, und es trug nicht zu seinem Wohlbehagen bei, daß der Kaffee nach Zichorie und Rauch schmeckte. Was sollte er nun den lieben langen Tag beginnen? Draußen herrschte eine drückende Hitze. Trotzdem nahm er ein Buch und ging in den Wald, der unmittelbar am Dorf begann. Kein Lusthauch bewegte sich. Die alten, knorrigen Kiefern standen mit hängenden Ästen wie müde Greise in der flimmernden Glut. Die dürre Nadelstreu knisterte unter seinen Füßen, und dicke Harztränen rannen an den rissigen Stämmen herab. Wie verbrannt erschienen die Flechten an den Bäumen und das Gras am Rain. Denn die Sonne glühte durch die schlitteren Kiefernspitzen bis auf den Boden, und Martin mußte unwillkürlich denken: wenn da ein Funken in das trockene Holz fiel, müßte ein fürchterlicher Brand entstehen.

Endlich gelangte er an eine Schonung, deren frisches Grün ihm so verlockend zwinkte, daß er, ohne lange zu überlegen, über das sie einliegende Drahtgitter stieg und einem gut gehaltenen Wege zuschritt, den er in einiger Entfernung zwischen den Bäumen entdeckte. Hier war der Waldbestand kräftiger und frischer, und die

